

Das Wort «Rassismus» fehlt in den Lehrplänen

Interkulturelles Lernen und antirassistische Bildung unter der Lupe

Madeleine Scherrer und Béatrice Ziegler

Erziehung zur Toleranz soll in der Volksschule das Konzept der Interkulturalität verankern. Ein reflektierter Umgang mit Rassismus und Rassismuskritik sind in den Lehrplänen jedoch nicht gefordert.

In jüngster Zeit standen sowohl der Lehrplan 21 (LP 21) wie auch der Plan d'études romand (PER) im medialen Scheinwerferlicht. In der öffentlichen Debatte spielte aber die Frage, inwiefern die neuen Lehrpläne Grundlagen für ein Lernen kultureller Toleranz jenseits rassistischer Haltungen bieten, kaum eine Rolle. Wie sind interkulturelles Lernen und antirassistische Bildung in den beiden Lehrplänen verankert, und wie fließen diese Themen in die Aus- und Weiterbildung von (angehenden) Lehrpersonen ein? Diesen Fragen gehen wir im Folgenden nach.

Lehrplan 21: Bildungsziel gegenseitiger Respekt

Der im HarmoS-Konkordat festgehaltene Bildungsauftrag der Volksschule wird zunächst in den Grundlagen des LP 21 dargelegt: Es sei zentral, «den gegenseitigen Respekt im Zusammenleben mit anderen Menschen insbesondere bezüglich Kulturen, Religionen und Lebensformen» zu fördern. Das Bildungsziel – Förderung des gegenseitigen Respekts – taucht dann auch in diversen Fachbereichen auf, etwa in den Fachbereichslehrplänen Sprachen; *Natur, Mensch, Gesellschaft*; *Ethik, Religionen, Gemeinschaft*.

Zum Erwerb sozialer Kompetenzen, die in den Grundlagen des LP 21 unter *überfachliche Kompetenzen* fallen, gehört unter anderem, dass Schüler/innen «Vielfalt als Bereicherung erfahren» können und «respektvoll mit Menschen umgehen, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen oder sich in Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, sozialer Herkunft, Religion oder Lebensform unter-

scheiden». Es wird vorgeschlagen, diese Bildungsziele mit einer fächerübergreifenden Herangehensweise zu verfolgen. An prominenter Stelle tauchen diese fächerübergreifenden Themen unter der Leitidee Bildung für nachhaltige Entwicklung im Bereich *Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung* auf. Dabei geht es darum, dass kulturelle Gemeinsamkeiten und Differenzen thematisiert werden, wobei Lernende unter anderem «Lebensweisen von Menschen verschiedener Kulturen» vergleichen sowie «Menschen und Erzeugnissen aus unterschiedlichen Kulturen» *begegnen* sollen. Das Motiv des Vergleichens taucht an verschiedenen Stellen in den Fachbereichslehrplänen auf (zum Beispiel *Natur, Mensch, Gesellschaft*; *Bildnerisches Gestalten*). Das Motiv des Begegnens kommt bei den Sprachen (F, E, I) vor, wobei im Kontext der Sensibilisierung für gesellschaftliche Vielfalt die Bedeutsamkeit von authentischen Begegnungen mit Menschen aus verschiedenen Kulturräumen hervorgehoben wird. Nicht zuletzt geht es darum, dass Lernende insgesamt eine offene Haltung gegenüber unterschiedlichen Menschen entwickeln können. Bei den didaktischen Hinweisen zum Bereich *Ethik, Religionen, Gemeinschaft* findet sich etwa die Aussage: «Grundlage und Ziel des Unterrichts ist eine unvoreingenommene, offene Haltung und ein nicht diskriminierender Umgang mit Religionen und Weltanschauungen». Hierbei kommt auch die Forderung der Nicht-Diskriminierung vor, wie sie ebenfalls in zahlreichen weiteren Bereichen aufscheint. Auffällig ist jedoch, dass im gesamten LP 21 der Begriff «Rassismus» – oder Variationen des Begriffs – an keiner Stelle auftauchen.

Westschweizer Lehrplan PER: Andersartigkeit anerkennen

Der Begriff «racisme» kommt auch im PER nicht vor. Das Motiv der Entwicklung einer offenen Haltung ist aber im Westschweizer

Lehrplan ebenfalls häufig zu finden (zum Beispiel. *Science de l'Homme et de la Société, Formation générale, Capacités transversales*). Damit hängt hier ebenfalls das Bildungsziel der Förderung des gegenseitigen Respekts zusammen, wobei es anzumerken gilt, dass im Gegensatz zum LP 21 in diesem Kontext der Begriff der «altérité» (Andersartigkeit) ins Feld geführt wird. Im Bereich der *Formation générale* wird denn auch folgendes Bildungsziel postuliert: «Reconnaître l'altérité et développer le respect mutuel dans la communauté scolaire... en identifiant les diversités et les analogies culturelles (...)».

Es fällt auf, dass auch im PER die Annäherung an die geforderte offene Haltung oder den gegenseitigen Respekt durch die Beschäftigung mit und der Herausarbeitung von kulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden geschehen soll. Dabei tritt das Motiv des Vergleichens ebenfalls zutage, wenn etwa im Bereich *Science de l'Homme et de la Société* die Schüler/innen dazu eingeladen werden, «à comparer l'ici et l'ailleurs, l'hier et l'aujourd'hui, développant ainsi la capacité de mise en perspective et de distanciation, nécessaire à la compréhension des réalités spatiales et temporelles». Das Entdecken verschiedener Kulturen, Religionen und Sprachen in der Schule – im Bereich *Langue 1 – Français* etwa explizit auch mit sprachübergreifenden bzw. interlinguistischen Ansätzen – soll zu einem vertieften Verständnis von kultureller, religiöser und sprachlicher Vielfalt beitragen und nicht zuletzt zur Anerkennung von Vielfalt führen (zum Beispiel in *Éthiques et cultures religieuses*).

Das Bildungsziel – Förderung des gegenseitigen Respekts – taucht in diversen Fachbereichen auf.

Zur Ausbildung von angehenden Lehrpersonen

Bei der Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Themen des interkulturellen Lernens und der antirassistischen Bildung in die Ausbildung von angehenden Lehrpersonen einfließen, haben wir uns auf die Studiengänge an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

beschränkt. Studierenden, die sich als Lehrpersonen für die Vorschul- und Unterstufe ausbilden lassen, steht im Sachunterricht im Rahmen der Fachdidaktik im Wahlpflichtmodus eine Veranstaltung zur Auswahl, in der Interkulturalität als Phänomen im Fachbereich *Natur, Mensch, Gesellschaft* thematisiert wird. Falls

sich die Studierenden für andere Wahlfächer entscheiden, kann es jedoch sein, dass sie sich während ihres Studiums im Sachunterricht nicht systematisch mit diesem Thema auseinandersetzen.

Ganz ähnlich gestaltet es sich für die angehenden Lehrerinnen und Lehrer der Primarstufe: Im Modulbereich Erziehungswissenschaften gibt es die Möglichkeit, während eines Semesters entweder ein Seminar zu Sozialisationsprozessen oder zu Interkulturalität zu besuchen. Auch hier ist es also nicht garantiert, dass alle Studierenden obligatorisch eine Veranstaltung im Bereich der Interkulturalität besuchen.

Die Themen der antirassistischen Bildung und des interkulturellen Lernens tauchen in der Lehrerbildung für die Sekundarstufe I an der PH FHNW in fachwissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Modulen der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer in diversen Veranstaltungen auf. Ganz spezifische Module zu

diesen Themenfeldern werden jedoch nicht angeboten. Im Rahmen von exemplarischen Vertiefungsmodulen werden gleichwohl zeitweilig Räume für vertiefende Diskussion und Reflexion etwa zum Thema «Sinti, Roma und Jenische», zu «Rassismus» oder «Migration» eröffnet.

In der Lehrerbildung für die Sekundarstufe II existiert im Bereich der gesellschaftswissenschaftlichen Fächer ebenfalls kein spezifisches Modul zu diesen Themen. Auch hier bemüht man sich darum, diese im Rahmen der Auseinandersetzung mit der grundsätzlichen Aufgabe von Geschichtsunterricht in der heutigen Gesellschaft mit in den Blick zu nehmen (etwa im Kontext der Beschäftigung mit Imperialismus und Sozialdarwinismus im 19. Jahrhundert oder von Holocaust und Flüchtlingskrisen im 20. Jahrhundert). Zur Philosphiedidaktik für die Sekundarstufe II lässt sich zusätzlich noch anmerken, dass die Themen Rassismus und Diskriminierung in zwei Modulen behandelt werden: Zum einen im Modul *Praktische Philosophie* zum Thema Toleranz-Philosophie und zum anderen im Modul *Religionsphilosophie*.

Zur Weiterbildung von Lehrpersonen

An der PH FHNW stehen Lehrpersonen gegenwärtig einige Weiterbildungsveranstaltungen zum Thema der antirassistischen Bildung zur Verfügung – so etwa der «CAS Interkulturelle Bildung und Deutsch als Zweitsprache IKB DAZ». Allerdings ist festzustellen, dass in den vergangenen Jahren zu den oben besprochenen Themen einige Weiterbildungskurse angeboten wurden, die jedoch häufig aufgrund von mangelndem Interesse abgesagt werden mussten. Da die Themen

nun – etwa wegen der aktuellen Flüchtlingsproblematik – wieder vermehrt in den Vordergrund rücken, sind ab 2017 erneut Angebote dazu vorgesehen.

Insgesamt lässt sich die Bilanz ziehen, dass sowohl die Lehrpläne und Ausbildungsgänge wie auch die Weiterbildungsangebote Raum

Die Lehrpläne wie auch die Ausbildung erzwingen die Auseinandersetzung mit der Thematik nicht.

lassen, Rassismus zu thematisieren und interkulturelle Erziehung zu betreiben. Allerdings sind dabei zwei Einschränkungen zu machen: 1. Die Lehrpläne wie auch die Ausbildung erzwingen die Auseinandersetzung mit der Thematik nicht. 2. Die Problematik wird als ein Thema der Erziehung hin zur Tole-

ranz und Vielfalt gesehen, nicht aber zur reflektierten Kritik und Ablehnung rassistischer Konzepte und Verhaltensformen genutzt. Insofern bleibt die Anlage in der Hälfte stecken.

*Madeleine Scherrer ist Assistentin am Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik der PH FHNW und Diplomassistentin am Departement für Erziehungswissenschaften an der Universität Freiburg.
 madeleine.scherrer@fhnw.ch*

*Béatrice Ziegler ist Leiterin des Zentrums Politische Bildung und Geschichtsdidaktik der PH FHNW.
 beatrice.ziegler@fhnw.ch*

Le terme « racisme » n'apparaît pas dans les plans d'études

Bien que l'apprentissage de la tolérance soit censé ancrer le concept de l'interculturalité au sein de l'école obligatoire, les plans d'études n'obligent pas à aborder le thème du racisme et la critique envers le racisme. Quelles sont les bases concrètes proposées par le Lehrplan 21 (LP 21) de Suisse alémanique et par le Plan d'études romand (PER) pour dépasser les attitudes racistes et apprendre la tolérance culturelle? Étonnamment, le terme « racisme » n'apparaît ni dans le LP 21, ni dans le PER. Les deux plans d'études affichent comme mission de formation le respect mutuel, quels que soient la culture, la religion ou le choix de vie. La diversité doit en outre être perçue comme un enrichissement. Ces objectifs d'apprentissage s'appliquent à toutes les disciplines enseignées par les écoles. Les thèmes de la comparaison et de la rencontre interculturelles figurent ainsi dans les plans d'études les plus variés, qu'il s'agisse des langues, des sciences naturelles, humaines ou sociales ou encore des arts visuels.

Comment l'apprentissage interculturel et l'éducation antiraciste sont-ils intégrés à la formation des futurs enseignants? Si plusieurs cours spécialisés et séminaires sur l'interculturalité ou les processus de socialisation sont proposés aux étudiants de la Haute école pédagogique de la HES-NO (Haute école spécialisée du Nord-Ouest de la Suisse), ils ne sont pas obligatoires. S'agissant de la formation continue des enseignants, de nombreuses offres de cours dans ces domaines ont dû être annulées ces dernières années faute d'inscriptions. La problématique actuelle des réfugiés devrait toutefois remettre ces thèmes à l'ordre du jour.

Madeleine Scherrer est assistante au centre Education politique et didactique de l'histoire de la Haute école pédagogique de la HES-NO et assistante diplômée au Département des Sciences de l'éducation de l'Université de Fribourg. madeleine.scherrer@fhnw.ch

Béatrice Ziegler dirige le centre Education politique et didactique de l'histoire de la Haute école pédagogique de la HES-NO. beatrice.ziegler@fhnw.ch

Nei piani di studio non c'è traccia della parola « razzismo »

Nella scuola pubblica, l'educazione alla tolleranza deve integrare il concetto di interculturalità. Nei piani di studio, tuttavia, non è espressamente prescritto alcun approccio sistematico al razzismo e alla sua critica. È quindi lecito chiedersi quali basi concrete offrano il « Lehrplan 21 » e il « Plan d'études romand PER » – rispettivamente il piano di studio per la Svizzera tedesca e quello per la Svizzera francese – per l'apprendimento di una tolleranza culturale non limitata da atteggiamenti razzisti. Non si può non notare che in nessuno dei due compare il termine « razzismo », ma entrambi citano il compito della scuola pubblica di educare al rispetto reciproco nella convivenza con altre persone, con particolare riguardo alle culture, alle religioni e agli stili di vita, e di insegnare a vivere la diversità come arricchimento. Dato che le scuole sono tenute a perseguire questi obiettivi interdisciplinariamente, i temi del confronto e dell'incontro ricorrono nei più disparati piani disciplinari: in quelli delle materie linguistiche come in quelli delle scienze naturali, umane e sociali, o in quelli delle arti figurative.

Come vengono integrati l'apprendimento interculturel e l'educazione antirazzista nella formazione dei futuri docenti? Gli studenti dell'Alta scuola pedagogica (ASP) della Scuola universitaria professionale della Svizzera nordoccidentale (FHNW) possono scegliere tra diversi corsi e seminari sull'interculturalità o sui processi di socializzazione. La frequenza non è però obbligatoria. Negli ultimi anni, nella formazione continua per docenti il mancato raggiungimento di un numero sufficiente di iscrizioni ha comportato l'annullamento di diversi corsi su questi temi, ma l'attuale problematica dei rifugiati potrebbe riportarli alla ribalta.

Madeleine Scherrer è assistente al Centro di educazione civica e didattica storica dell'ASP della FHNW, nonché assistente diplomata al Dipartimento di scienze dell'educazione dell'Università di Friburgo. madeleine.scherrer@fhnw.ch

Béatrice Ziegler dirige il Centro di educazione civica e didattica storica dell'ASP della FHNW. beatrice.ziegler@fhnw.ch